

Mechthild und Ulfrid Müller

Die Kirchen in Garbsen



Teil 1: Die alten Kirchen

Altgarbsen, Horst, Osterwald, Schloß Ricklingen



Schriftenreihe zur Stadtgeschichte, Heft 5

Mechthild und Ulfrid Müller

Die Kirchen in Garbsen

Teil 1: Die alten Kirchen
Altgarbsen, Horst, Osterwald, Schloß Ricklingen

Garbsen 1994



Schriftenreihe zur Stadtgeschichte, Heft 5

Inhalt

	Seite
Einführung	4
Die Kirche in Altgarbsen	8
Die Kirche in Horst	16
Die Kirche in Osterwald	30
Die Kirche zu Schloß Ricklingen	44
Ausblick	60
Anmerkungen	61

Die Kirche zu Schloß Ricklingen

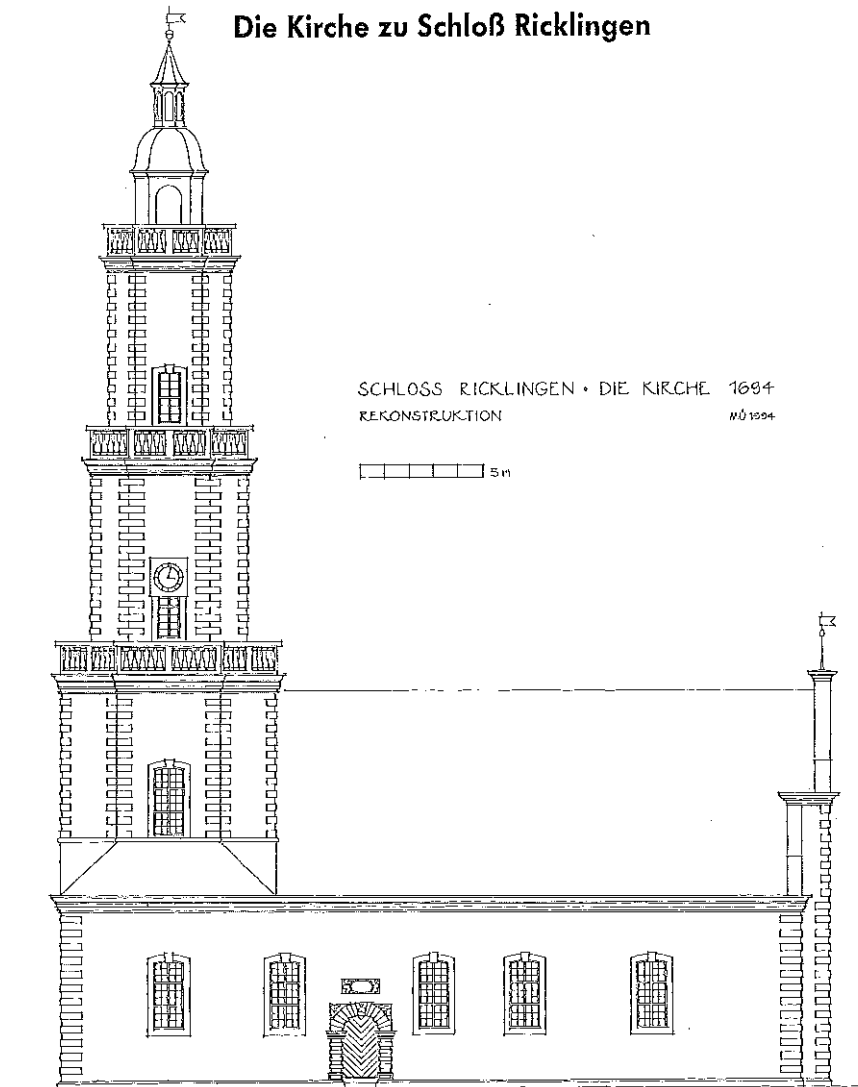


Abb. 11: Rekonstruktionszeichnung der Kirche in Schloß Ricklingen

„1694 ward der Amtmann zu Schloß Ricklingen und Neustadt Rübenberge, Johann Georg Voigt, mit dem Bau der Kirche, Pfarrhauses und Schule, welche er in dem beym Schlosse zu Ricklingen liegenden aus 38 Häusern bestehenden, bis dahin samt dem Schlosse an der Kirche zur Horst eingepfarrt gewesenen Dorf aus seinen Mitteln gestiftet und dotiert, fertig.

In der Kirche ist an dem Ende der Altar, über selbigem hinten hinauf die Cantzel. Bey der Taufe wird ein kleines Engelsbild herabgelassen, welches das Wasserbecken hält.

Am 16. Oct. ward die Kirche durch Doct. Polycarpum Leyser, Superint. zu Wunstorf und dasigen Stifts Seniozem, solennermaßen geweiht.

Nach dem Gottesdienste wurden etliche Tafeln angerichtet und die fast aus allen fürstlichen Collegiis in Hannover geladenen Personen schön tractiret¹. Eine große Anzahl armer Leute bekam auch Brodt und Geld.



Abb. 12: Kirche in Schloß Ricklingen · von Südosten, 1994

Am folgenden Tage ward die erste Betstunde in der Kirche gehalten, und der erste Prediger an dieser neuen Kirche, Johann Heinrich Ulrici, introduciret.

Weil durch die Fundation dieser Kirche der Pfarre und Schule zur Horst einige Einkünfte abgingen, so indemnisierte² Fundator dieselben mittels Belegung eines Capitals [...]. Quelle seines [= des Gründers] Reichthumes [...] wäre der Ackerbau, wie ich denn bey der Reise durch das Dorf circa A. 1704 gesehen...“³.

Diese Schilderung des hannoverschen Chronisten Johann Heinrich Redecker, gestorben 1764⁴, ist der früheste bekannte Bericht über den Kirchenbau in Schloß Ricklingen. Leider ist er nicht ausführlich genug, um sich danach diese prächtige Kirche eingehend vorstellen zu können.

Der Einweihungsgottesdienst in der von Amtmann Johann Georg Voigt (1646-1707)⁵ gestifteten Kirche muß sehr lang gewesen sein. Er wurde von dem Superintendenten Polycarp Leyser gehalten und liegt uns gedruckt in einem dünnen Büchlein vor⁶. Bedauerlicherweise wurden im Gottesdienst nur wenige Angaben über den Stifter und die Kirche gemacht. Von Wichtigkeit ist der Hinweis:

„... Gott hat das Werck seiner Hände dermaßen gefördert, daß innerhalb zwey Jahren und etwas darüber alles zu seiner Perfection gedyen...“.

Leyser bezeichnet an anderer Stelle den Schmuck als einmalig und übersetzt den lateinischen Spruch

über dem Südportal „Ut scopi memoris“ mit „Bedenket das Ziel“. Die Einweihung war nach Redeckers Vermerk ein großes Fest, auf dem sich der Amtmann zu Schloß Ricklingen bei den Damen und Herren des Kurfürstlichen Hofes, seiner Anhänger und Beamten gut ins Gespräch brachte.

Schon der Vater Jacobus Voigt (1600-1681)⁷ war von 1633 bis zu seinem Tode Amtmann in Schloß Ricklingen. Er hatte sich 1637 einen halben Meierhof gekauft, mit dem er es zusammen mit dem gepachteten Amtshof zu einigem Wohlstand brachte. Sein erstgeborener Sohn Johann Georg folgte ihm 1681 im Amt und erweiterte das Vermögen, so daß er in der Lage war, die Pfarrkirche, die Pfarre und die Schule zu stiften, wenn er auch später sagte,

„...daß ich nicht nur meinen Überfluß, sondern fast mein gantzes Vermögen darauff verwand [und] noch mehr angegriffen als in meinem Vermögen gewesen...“⁸.

Ein großer Glücksfall für die Baugeschichte der Kirche ist es, daß uns die Stiftungsurkunde im Original und einigen späteren Abschriften⁹ erhalten geblieben ist. Aus ihr sollen einige Textstellen wiedergegeben und kommentiert werden:

„...Nachdem der gütige Gott Fundatorem als seinen merckwürdigen Diener auch in einen solchen Stand gesetzt, worin Er demselben, auch seinem Nächsten zu dienen Gelegenheit haben können, Er ihm auch den Willen gegeben solches zu thun, welchen das Vermögen beyzulegen ihm nur ein Geringes gewesen, so hat derselbe vor

einiger Zeit, doch aus keiner andern als aufrichtigen Hertzens Meinung ihm vorgenommen, den Namen des großen Gottes an diesem Orte als wo selbst Er ihn auf diese Welt gesetzt, gnädigst erhalten, den rechten Weg geführt und väterlich ernähret, auch aus vielem Unglück errettet, ein Hauß zu bauen worin derselbe gepriesen, und ihm der schuldige Dienst abgestattet werden könnte, auch dem Nächsten zum besten das Schulwesen in förmlichen Stand zu setzen, damit die Jugend fleißiger als vordem geschehen, erzogen werden möchte...“.

Wenige Wochen vor der Einweihung der Kirche stellte der Amtmann als „Fundator“ diese viele Seiten lange Urkunde auf. Johann Georg Voigt war zu diesem Zeitpunkt 48 Jahre alt.

„...Als nun auf Fundators unterthänigstes Ansuchen der durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Ernst Augustus Herzog zu Braunsch. und Lünebg. des Heil. Röm. Reichs Churfürst, Bischof zu Osnabrück¹⁰ den vorgenommenen Kirchbau gnädig concediret¹¹, welcher auch durch die Gnade Gottes mehrtheils und glücklich zu Ende gebracht...“.

Die neue Kirche war fertig, die Bauzeit ohne Unfälle verlaufen. Wohl durch sein großes Organisations-talent war es Voigt gelungen, in einer kurzen Bauzeit von etwa zweieinhalb Jahren diese Kirche mit dem hohen Turm und seiner reichen Innenausstattung zu errichten.

„...Es constituieret also derselben hiemit vor sich

und seine Erben und Erbnehmer, daß dem jedesmaligen Priester zum nöthigen Unterhalt von denen 6000 Rthlrn Capital Geldern¹² [...] alle halbe Jahr Ein Hundert Rthlr und also jährlichst Zwey Hundert Rthlr gereicht werden sollen, wovon jedoch dem Priester zur Horst für sein bisheriges accidens¹³ von den Ricklinger Eingepfarrten [...] jährlich Drey und Dreisig Rthlr [...] ausgezahlt werden...“.

Auf die von Zeit zu Zeit wieder anfallende Betreuung der vakanten Ricklinger Pfarrstelle¹⁴ durch Horst kommen wir später noch zurück. An dieser Stelle ist es jedoch interessant anzugeben, daß im Rechnungsbuch die Kirche in den ersten Jahren noch „Capelle“ genannt wird. Angaben darüber, wann Schloß Ricklingen rechtlich gesehen eine Kirche wurde, gibt es nicht. Von 1697-1706 fehlen die Rechnungen, der Ausdruck „Kirche“ taucht erst ab 1707 auf¹⁵. In diesen Rechnungen wird auch die Bezahlung der Prediger aufgelistet. 1707 bekam der Pastor zu Ricklingen 83 Taler 18 Groschen im Jahr, der Pastor zu Horst als Ersatz für den Fortfall der „accidentien“ zu Ostern und Michaelis jeweils 16 Taler 18 Groschen. Die gleiche Summe wird auch 1739 noch ausgezahlt¹⁶. Ein Inflationsschlag war nicht nötig oder möglich. Darüber hinaus wurde vom Stifter die Pfarre mit Ländereien zum Unterhalt der Pfarrfamilie ausgestattet. Das neue Pfarrhaus und das gleichzeitig aufgerichtete Schulhaus sollten ohne Gebühren der Gemeindeglieder aus den Einkünften (intradn) der Kirche unterhalten werden können. In den nächsten Abschnitten wird die Besetzung der Pfarrstelle und die Versorgung der

Pfarrwitwe geregelt. Hierauf näher einzugehen führte zu weit.

Der Stifter untersagte die andernorts durchaus mögliche Anlegung von Grabstellen für die Pastoren innerhalb des Kirchenraumes:

„...weil das Kirchen Gebäude, als welches ohne Pfeiler und doch mit schweren Gewölben versehen, ob schon bey dem Bau, sonderbahre Vorsichtigkeit gebraucht, durch Eröffnung des Fundaments leicht unwiederbringlich Schaden nehmen möchte. Nur allein reserviert Fundator vor sich und seine Descendentes die Grabstätte im Thurm-Gewölbe, welches inviotabel¹⁷ zu erhalten gebehten wird, außerhalb der Kirchen sollen die Gräber gleichfalls 20 Fuß weit rings herum von der Kirche entfernt sein...“.

Die Forderung, innerhalb der Kirche keine Gräfte anzulegen, wurde leider mißachtet. Unmittelbar vor den Altarstufen liegen links die Grabplatten des Stifters und rechts die seines Amtsnachfolgers Wilhelm Christiani (1663-1721).

Nach einigen Bestimmungen zur Verwendung der Kapitalerträge, zur Versorgung des Küsters/Schullehrers und für die Gebäudeunterhaltung endet die Urkunde mit der Hoffnung des Stifters, daß der Pastor

„...eines Ehrbaren wandels sich beflleißige, seinen Pfarrkindern gute Exempel gebe [...] seinen Wandel in Demuth also zu führen, wie solches von einem guten Seelen-Hirten und Exemplarischen Priester erfordert werden kan...“

Die Urkunde wurde am 17. August 1694 von Gerhardt Abt zu Loccum als Vertreter der „Consistorial und Kirchen Rätthe“ beglaubigt.

Johann Georg Voigts Kirchenbau ist eine überwölbte Saalkirche von 30,45 m Länge und 10,95 m Breite, der im Osten ein Anbau von 1,20 m Tiefe und 5,65 m Breite für die Sakristei und den Kanzelzugang asymmetrisch vorgelagert ist. Am Westende sitzt der Kirche ein Turm mit den Maßen 10,90 m mal 8,50 m auf, der im ersten Obergeschoß in ein Achteck übergeleitet wird. Er endet in einem Pyramidendach. Die Gebäudeecken und Fenstergewände sind gequadrat, die beiden Eingänge durch verzierte Portalumrahmungen herausgehoben. Der sonst schmucklose Außenbau trägt einen roteingefärbten Putz. Dieser Bau ist der Mittelpunkt eines mauerumfriedeten rechteckigen Kirch-Friedhofes, der an den Zugängen und Ecken durch Pfosten mit steinernen Pinienzapfen betont wird. Die ebene Fläche, der Rest einer eiszeitlichen Sanddüne, bildet ein etwa 2 m über dem umgebenden Gelände liegendes Plateau.

Das Innere der Kirche steht mit seiner überreichen Schmuckfreudigkeit in großem Gegensatz zum Äußeren. Der mit einer massiven Deckentonne überwölbte Raum unterteilt sich im Verhältnis 2:1 in ein Schiff und einen östlich angegliederten Altarraum, welcher durch eine triumphbogenartige Einschnürung abgesondert ist. Hier baut sich ein Kanzelaltar mit darüber angeordneter Orgel auf. Dahinter befinden sich, in den Anbau hineingeschoben, die Sakristei und der Kanzelaufgang. Eine

Westempore mit aufgesetzten Arkadenbögen füllt eine durch Wandpfeiler und Treppenhaus geformte tiefe Nische. Der im Westen vom Kirchenraum abgetrennte oval gewölbte Turmraum ist allein durch eine schmale Tür erreichbar. Das ebenfalls kuppelig gewölbte Turmobergeschoß kann über die Westempore betreten werden. Durch später eingefügte massive Verstärkungen wird die ursprüngliche Form der beiden Turmräume entstellt.

Das weit vorspringende, stuckierte Hauptgesims des Kirchenraumes ist an den Wandvorlagen durch Pilasterverkröpfungen reich gegliedert. Die Flächen der Deckentonne sind durch Stuckumrahmungen in Felder aufgelöst und zum Teil ausgemalt, zum Teil mit Ornamenten gefüllt. Während die Flächen leicht grau getönt sind, ist der Stuck weiß. Gold tragen nur die Umrahmungen der mittleren Gemälde. Das Thema des Gemäldes im Mittelschiff ist die Kreuzigung Christi; es wird umgeben von vier achteckig umrahmten Bildern mit den Darstellungen der Erschaffung Evas, der Vertreibung aus dem Paradies, der Verkündigung und der Geburt Christi. Das Deckenbild im Altarraum beinhaltet die Himmelfahrt. Die ovalen, reich stukkatierten Rahmen über den Eingängen tragen Bibelsprüche. Die Einrichtung nimmt die Fülle der stark plastischen Stukkaturen an den Wänden und der Decke auf, von der besonders der Kanzel/Orgel-Altar, die Westempore und die Prieche beiderseits des Altares hervorgehoben werden müssen. Die einheitliche Raumanlage wirkt außerordentlich beeindruckend.

Die Quellenlage zur Baugeschichte beginnt mit

der Unterzeichnung der Gründungsurkunde am 17.8.1694. Es sind keinerlei Hinweise darüber vorhanden, wer der Entwerfer der Kirche hätte sein können. Auch die Namen der ausführenden Handwerker und Künstler sind nicht überliefert. Ebenso unbekannt sind die aufgewendeten Kosten. Versucht werden soll hier, dieses herausragende Werk in das Baugeschehen der damaligen Zeit einzuordnen, das nur wenige Gebäude hervorgebracht hat, die dem Vergleich mit der Kirche in Schloß Ricklingen standhalten. Und dies gilt im Besonderen für den lutherischen Kirchenbau. Da eine umfassende Baugeschichte des Landes Niedersachsen bisher nicht erschien, sind wir auf lexikähnliche Darstellungen¹⁸ oder auf Monographien kleinerer Bezirke und Landesteile angewiesen.

Zunächst ist zu bemerken, daß sich für die Zeit nach der Reformation die einzelnen Landesherrschaften im heutigen Niedersachsen bau- und bildkünstlerisch weitgehend getrennt voneinander entwickelten; es gab kaum raumübergreifende Strömungen. Vorbilder wären daher, wenn überhaupt, nur im Bereich des damaligen Kurfürstentums Hannover, das die heutigen Großräume Lüneburg, Hannover, Göttingen, Hildesheim und Nienburg umfaßt, und im Hochstift Hildesheim zu finden.

Mit Ausnahme der Beschaffung von Ausstattungsstücken, die durch die Reformation erforderlich wurden, bestand bis weit in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts hinein keine nennenswerte kirchliche Neubautätigkeit. Die Zerstörungen des 30jäh-

rigen Krieges waren weitgehend behoben, und in den kleinen dörflichen Gemeinschaften reichten die mittelalterlichen Kirchen aus.

Im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts entstanden im Land einige erwähnenswerte Bauwerke. Die Neubauten der Schlösser in Brüggen 1693 und Celle 1660-1680 und der Bau des Galeriegebäudes in Hannover-Herrenhausen 1694-1700 gaben den nötigen Anstoß auch für die kirchliche Bautätigkeit. Von 1675-1691 wurde in Lamspringe eine großartige katholische Kirche errichtet und die Stadtkirche in Celle von 1675-1698 neu stukkatiert und ausgestattet. Von den ländlichen Kirchenneubauten seien hier genannt die Kirche in Brüggen 1688 (Umbau 1711), die St. Salvatoriskirche in Zellerfeld (1674-83)¹⁹, die Fachwerkkirche in Dedenhausen bei Uetze mit vieleckigem Altarhaus, der rechteckige Fachwerkbau in Estorf (Ende 17. Jahrh.), die Kirche in Holdenstedt bei Uelzen 1690 und Hollenstedt (Kreis Harburg) von 1700 und die katholischen Kirchen von Groß Förste 1697 und in Haus Escherde 1685-1693, südlich von Hildesheim (heute profaniert). Als Besonderheit muß die Stechinelli-Kapelle in Wieckenberg bei Celle - ein Fachwerkbau von 1695 - angesehen werden.

Lediglich zwischen den Kirchen in Schloß Ricklingen und Haus Escherde bestehen insofern Gemeinsamkeiten, daß der - allerdings viel größere Raum in Escherde - durch ein massives Tonnengewölbe überdeckt ist und flache Gurtbögen seine einzelnen Joche trennen. Sein Turm trägt gleichfalls eine achteckige Laterne. Der Entwurf stammt von dem

Italiener Giuseppe Crotogino²⁰, der seit 1679 in Hannover nachweisbar ist und hier auch 1716 starb²¹. Er hat am Ausbau des Leineschlusses, am Schloßopernhaus und am Palais Platen mitgewirkt. An den beiden zuletztgenannten Bauwerken hatte der Bauschreiber und spätere Hofbaumeister Brand Westermann die Bauleitung inne, der über seine Mutter mit dem Amtmann und Kirchenstifter Johann Georg Voigt verwandt war²².

Die in Zusammenhang mit der Tätigkeit Westermanns genannten Bauten besitzen in der Mehrzahl nicht den künstlerischen Rang, der eine Zuschreibung allein auf ihn rechtfertigt. Bei den bedeutendsten Bauten, wie dem Galeriegebäude in Hannover-Herrenhausen (1694-1698) oder dem Turm der Neustädter Hof- und Stadtkirche St. Johannis in Hannover (1691-1700), kommt Westermann nur als Planungshelfer oder Oberbauleiter in Frage. Der Turmaufsatz der Kreuzkirche (errichtet 1652-1655) hatte ebenso dem Turm der Neustädter Kirche wie auch dem Turm der Ägidienkirche (1703-1717, zerstört 1943) und sicherlich dem Turm in Schloß Ricklingen als Vorbild gedient. Die Gestaltung der Türme mit stockwerksweise angeordneten Abstufungen war in dieser Zeit ein verbreitetes Motiv.

Die einzige Kirche, die Westermann nachweislich selbst plante, ist die ohne hohen gestalterischen Anspruch in Schauen bei Osterwieck (Land Sachsen-Anhalt) 1690 erstellte Gutskapelle für den Freiherrn Otto Grote²³.

Bei Durchsicht der von Rosalba Tardito-Amerio aufgestellten Liste von Architekten und Künstlern der

Barockzeit kommen nur wenige in Betracht, die auch an der Kirche in Schloß Ricklingen mitgearbeitet haben könnten. In erster Linie ist es der oben erwähnte Maurermeister Crotogino (gest. 1716), dessen Zusammenarbeit mit Westermann mehrfach belegt ist. Schon vielfach mit Schloß Ricklingen ins Gespräch gebracht wurden Giacomo Perinetti (gest. 4.1.1716) und Giovanni Battista Torielli (in Hannover und Celle von 1674-1685 tätig)²⁴, die als Stukkatoren auch Architekturentwürfe aufstellten. Torielli fertigte z.B. mehrere Risse für den Turmbau der Stadtkirche in Celle. Aufgrund der Tatsache, daß er ab 1685 in Hannover nicht mehr nachweisbar ist, kann seine Mitwirkung kaum in Frage kommen. Da Perinetti auch mit Crotogino am Leineschloß in Hannover beteiligt war, liegt es nahe, daß Crotogino mit Westermann und Perinetti die Schöpfer der Schloß Ricklinger Kirche gewesen sind, deren italienische Stilmerkmale für unseren nüchternen protestantischen Landschaftsraum eigentlich fremd sind.

Johann Georg Voigt war eine Persönlichkeit mit hohem künstlerischen Niveau. Er besaß eine für das späte 17. Jahrhundert bedeutende Bibliothek mit wichtigen Standardwerken der Architektur und kann eine derartige anspruchsvolle Architekten- und Künstlerauswahl sehr wohl für seine Kirche getroffen haben²⁵.

Während die Deckengemälde der Schloß Ricklinger Kirche keinen hohen gestalterischen Wert beanspruchen können, sind die Stukkaturen von außerordentlich künstlerischer Bedeutung. Die hochbarocken Dekorationen mit ihren in weiß gehalte-

nen sehr verschiedenartigen Ranken, Girlanden, Muscheln und Kartuschen, den Engeln und den Vorhangs- und Früchtearrangements in stark plastischen Formen zeigen, daß sie von hervorragenden Künstlern gestaltet wurden. Sie müssen rangmäßig denen in der Celler Stadtkirche und in den Schlössern zu Hannover gleichgestellt werden. Der bereits im Zusammenhang mit Westermann und Crotogino erwähnte Stukkateur Giacomo Perinetti darf deshalb durchaus als Urheber in Betracht gezogen werden. Da aber keinerlei schriftliche Beweise vorliegen, sind die Namen der aufgezeigten Architekten und Künstler Vermutungen, die nur durch diese Vergleiche Gestalt gewinnen.

Nicht in den italienisch geformten Rahmen des Innenraumes paßt die vom lutherischen Gottesdienstverständnis geforderte Innenausstattung. Zu ihr zählt der hochragende Kanzelaltar mit der darüber angeordneten Orgel und die Gestalt der Westempore, auf der der Kirchenstifter und seine Familie ihre Plätze hatten. Sie stammen aus der Erbauungszeit, die Prieche seitlich des Altares wurden dagegen erst später aufgestellt und das Gestühl in der Anordnung und der Form mehrfach verändert. Die jetzige Holztaufe ersetzte 1961²⁶ eine steinerne Taufe, die wiederum 1882 im Zuge einer Inneninstandsetzung den 1694 gestifteten Taufengel ablöste.

Der Gegensatz zwischen der „italienischen“ Raumhülle und der „norddeutsch-lutherischen“ Ausstattung wird durch den überall auftretenden reichen plastischen Schmuck und die stark farbige Bemalung harmonisiert. Die breite Kanzelaltarwand baut sich

oberhalb des Altartisches in drei Stockwerken auf und gliedert sich in den beiden unteren Geschossen waagrecht in drei Abschnitte und die seitlich angehängten Schnitzwerke. Der mittlere Abschnitt ruht auf dem massiven Altarblock, die seitlich überkragenden werden beiderseits des Altares durch Engelskopfkonsolen getragen, die sich aus Akanthuslaubwerk entwickeln. Das relativ schmucklose untere Stockwerk (Predella) leitet im mittleren Bereich in die halbkreisförmig vorspringende Kanzel über, die links und rechts von vorkragenden Doppelsäulenpostamenten flankiert wird. Die Räume zwischen den girlandenverzierten Säulen nehmen die Figuren des Jesus und Petrus auf, deren Häupter mit zeitgenössischen barocken Frisuren durch großformatige Muscheln hinterlegt sind. Alle übrigen Flächen füllt ein durch Frucht motive und Engelsköpfe bereichertes Blattschnitzwerk. Die seitlichen Anschwünge aus nahezu vollplastischem Akanthus zieren Adler und schwebende Engel. Aus der dritten Zone kragt, ebenfalls im Halbkreis, der mit Ornamenten geschmückte Schalldeckel vor. Dahinter ragt eine mit Säulchen, Rahmen, Blattornamenten gegliederte Fläche auf, die einen Bibelspruch trägt und durch einen Dreiecksgiebel bekrönt wird. Die Farbgebung in Braun und Gold ist weitgehend in originalem Zustand. Die neunachsige Orgel und das Patronatsgestühl auf der Westempore zeigen ein Schnitzwerk mit gleichem Inhalt und ähnlicher Handschrift.

Die wandartige Grundform mit ihrem dreistufigen Aufbau und den zwei Säulenpaaren auf vorspringenden Postamenten wurde zwar bei weiteren

Kanzelaltären, wie in der Kirche zu Osterwald aufgegriffen, erreichte aber für diesen Typus nach 1700 niemals mehr diesen Reichtum an Formen und Ornamenten. Die Schloß Ricklinger Kirche erhielt also in der Gestalt ihres Kanzelaltares ein herausragendes Kunstwerk.

Von Interesse ist noch, daß der Kanzelaltar in Schloß Ricklingen das erste Exemplar dieses Typus in weitem Umkreis von Hannover ist. Viele der im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts geschaffenen Altäre sind noch ohne Kanzeleinbau. Bei den wenigen Vorläufern in Niedersachsen und den benachbarten Landschaften sind Kanzel und Altar trotz einer axialen Stellung im Kirchenraum nicht so eng miteinander verbunden wie hier.

Der künstlerische Rang des Kanzelaltares, des Orgelprospektes und der Westempore ist so hoch anzusetzen, daß dafür nur ein so bedeutsamer Bildhauer wie Daniel Bartels angenommen werden kann. Dieser stammte aus Hildesheim und ist der Gestalter und Bildschnitzer des Altares in St. Andreas 1685 und des Kanzelaltares in St. Jacobi 1696, beide in Hildesheim. Ihre Aufbauten lassen Übereinstimmungen mit dem Kanzelaltar in Schloß Ricklingen erkennen²⁷.

Wie schon angedeutet, wurde die von Johann Georg Voigt gestiftete Kirche nach 1694 aus verschiedenen Gründen mehrfach verändert. Um der Übersichtlichkeit willen sollen diese Änderungen in drei Abschnitten beschrieben werden:

1. der Abbau von zwei Turmgeschossen,

2. die statische Sicherung des Tonnengewölbes und des Dachstuhles, die Umgestaltung der Außenflächen und
3. der Umbau von Gestühl und Orgel.

Die Konstruktion der gesamten Kirche, besonders aber die des Turmes, war reichlich kühn. Dies war dem Bauherrn schon 1694 bewußt gewesen, als er in seiner Stiftungsurkunde anordnete, daß weder in der Kirche noch außerhalb in einem Umkreis von 6 m Begräbnisse stattfinden dürften.

Schon im Jahre 1714 traten Bauschäden am Turm auf²⁸. Auf der abgedruckten Rekonstruktion ist zu sehen, daß der Turm 1694 zwei, mit einer anzunehmenden Laterne sogar drei Stockwerke höher war als heute. Dieser Aufbau hielt den Kräften nicht stand, die aus den senkrechten Lasten von Geschoß zu Geschoß abgeführt werden mußten. Aus Baustilgründen waren die beiden oberen, ebenfalls mit Spiegelgewölben überdeckten Stockwerke, etwas schlanker ausgebildet worden und ruhten daher mit ihrem Mauerwerk auf dem Gewölbe des jeweils darunter liegenden Stockwerkes. Der lotrechte Druck wirkte so stark, daß der Gewölbeschub horizontal auf die Außenwände drückte und Risse im Mauerwerk verursachte. Im Visitationsprotokoll vom 10.10.1747 wird erstmals berichtet:

„Das Kirchen Gebäude ist im guten Stande, nur der Thurm ist schadhaf und bedarf einer starken Reparatur“²⁹.

Eine erste zeichnerische Bestandsaufnahme wurde 1726 mit einem Umbauvorschlag kombiniert, so daß

der Originalzustand des Turmes nicht ablesbar ist³⁰. Eine weit bessere und anschaulichere Bauaufnahme fertigte der Ingenieur-Capitän E. Braun im Mai 1749³¹. In den Zeichnungen sind die Mauerwerksrisse in den beiden unteren Turmgeschossen und Sicherungsmaßnahmen in Form von durchgesteckten eisernen Zugankern und Gewölbeabstützungen im ersten Stockwerk eingetragen. Ein weiterer Sicherungsvorschlag kam von einem Wörth junior, der die unteren Gewölbe mit jeweils acht vor die Innenwände gemauerten Pfeilern abstützen wollte³². Schließlich liegt noch eine Zeichnung vor, die von dem damaligen Patron Heinrich Conrad Voigt stammen muß, denn dazu gehört ein längerer Bericht vom 3.1.1750³³ über den Besuch von Capitän Braun. In dem Schreiben wurde die Schadensquelle genau erkannt und die Sicherung durch einzumauernde Pfeiler und den Einzug von Ankern aufgezeigt. Die Berichte und Beschreibungen wiederholten sich in ähnlicher Form am 7.3.1750 und am 20.7.1751³⁴. Die Kosten der Sicherung in Höhe von 1078 Talern³⁵ sollten gemäß der Stiftungsurkunde allein vom Patron und seiner Familie getragen werden. 1752 war die Sicherung durch den Einbau der noch heute sichtbaren Anker und sechs Pfeiler vollzogen. Die Instandsetzung der Galerien der beiden oberen Geschosse, die vorsichtshalber abgebaut worden waren, mußte mangels der dafür erforderlichen 200 Taler ausgesetzt werden. Festungsbaumeister Dinglinger beurteilte die Sicherung positiv³⁶.

Es zeigte sich jedoch gut 30 Jahre später, daß Pfeiler und Anker nicht ausreichten, um die oberen

Geschosse zu stabilisieren. Auf Veranlassung der Kirchenkommissare Superintendent Lueder und Amtmann v. Alten untersuchte der Wunstorfer Stiftseinnehmer Engelke 1784 den Turm und berichtete:

„Die schlechten Backsteine, wovon er verfertigt ist, sind besonders an der Westseite stark verwittert, und fallen stückweise herunter [...]. Die äußeren Seiten machen ein dem baldigen Einsturz drohendes Aussehen. [Dagegen...] findet man inwendig nichts von verwitterten Steinen und Rissen [...]. Da nun auch der Turm auf keiner Seite gewichen [...], so getraue ich mir dafür zu halten, daß er noch wenigstens 20 Jahre ohne einzustürzen stehen könnte [...]. Denn das Fundament ist 7 Fuß tief in einem unberührten Sandboden, auf große und kleine Quadern gesetzt und völlig in seiner ersten Ordnung...“³⁷.

Die Kirchenkommissare fragten sich, ob es nicht sinnvoll sei, eine Reparatur jetzt durchzuführen, da die Schäden von Jahr zu Jahr größer würden und durch die Mitversorgung der vakanten Pfarrstelle durch den Pastor in Horst Personalmittel für eine Instandsetzung verwandt werden könnten. Sie stellten drei Möglichkeiten zur Diskussion: a) Auszwicken der Risse und Verputz des Mauerwerks, b) Abbruch des Turmes und Wiederaufbau, c) Abbruch der drei oberen Geschosse und Durchziehen des Kirchendaches bis zur Westwand mit Bau eines Dachreiters. Sie baten das Konsistorium, einen Bausachverständigen abzuordnen, der mit dem Stiftseinnehmer und einigen vor Ort Ansässigen die Sachlage unter-

suchen und besprechen solle. An Mitteln stünden 600 Taler bereit³⁸.

Das Problem der Turmsanierung wurde jedoch nicht gelöst. Auch nicht, nachdem Konsistorial-Sekretär Brückmann 1792 einen Entwurf für einen neuen Turm für 600-700 Taler einreichte. Die Zeichnung ist überliefert und zeigt einen quadratischen Turm, der über dem massiven Erdgeschoß zwei Fachwerkgeschosse mit einer geschwungenen Haube und einer achtseitigen Spitze trägt. Dieser Turm sollte dem Schiff im Westen nach Abbruch des vorhandenen vorgesetzt werden³⁹. Doch in den Jahren der napoleonischen Kriege geschah wenig, man hatte andere Sorgen. Nach Brückmanns Tod 1807 veranschlagte sein Nachfolger I.G. Bergmann die Kosten für die „Abnahme des verfallenen Thurmes und eine Interims-Bedachung des unteren Theil des Thurmes“ für etwa 1165 Taler⁴⁰. 1808 lief die Instandsetzungsplanung mit einem „Pro memoria“ des Hofbaumeisters Witting aus Hannover weiter. Auch er schlug vor, das oberste (massive) Geschoß abzunehmen und durch eine holzschindelgedeckte Pyramide zu ersetzen. Einschließlich der Renovierung der drei unteren Stockwerke sollte dies ganze Unternehmen 1561 Taler erfordern. Wenn auch in dem ziemlich genauen Kostenanschlag der Abbau einer Turmspitze nicht erwähnt wurde, hatte der viergeschossige Turm gemäß den Stilempfindungen am Ende des 17. Jahrhunderts und nach Hinweisen im Kirchenrechnungsbuch mit Sicherheit eine Haube mit Laterne gehabt. So wurde 1737 eine neue Haube erwähnt, noch 1759 wurde „die Haube oben im Turm mit Blei beschlagen“. Für eine Haube spricht

ebenfalls der Hinweis aus dem Jahre 1791 „eine Tür oben im Turm, vom Wind heruntergeschleudert, sowie eine Tür ganz oben im Turm, die entzwei geschlagen“⁴¹. Am 11.9.1811 beklagte sich der Maire von Hassel als Beamter des Königreiches Westfalen, daß die fällige Turmreparatur mehr als 1500 Taler kosten solle⁴².

Mangels genauer Berichte muß die Abnahme der beiden oberen Stockwerke dann etwa 1815/16 erfolgt sein, denn in dieser Zeit führten der Maurermeister Bauersfeld aus Neustadt und der Tischlermeister Prinzhorn aus Schloß Ricklingen die Arbeiten zum jetzigen Pyramidendach aus⁴³. Seither steht der Turm mit Ausnahme einer Umdeckung von Holzschindeln in gebrannte Dachpfannen in seiner heutigen verkürzten Gestalt.

Auch am Kirchenschiff traten bald Schäden auf, die sich zuerst an den Holzteilen des Ostgiebels zeigten. Ihn zierten große schneckenförmige Schmuckelemente (Voluten), die an der Spitze in einer Helmstange mit Wetterfahne endeten. Sie waren aus Holz, gaben aber zusammen mit dem vierstöckigen Turm der Kirche eine eindrucksvolle barocke Note. Capitän Braun fertigte davon im Mai 1749 neben den Turmplänen auch davon eine Zeichnung an, in der gleichzeitig Vereinfachungsvorschläge eingetragen sind:

„...Nachdem aber selbige [Ostgiebel] verfaulet und ausgewettert sind, so hat der durchdringende Regen auch zugleich die zunächst liegenden Sparren und Latten mit verfaulet [...]. Ich gebe

also den Vorschlag, daß man diesen ruinierten Aufsatz, welcher ohne dem heutigen Tage keine Mode mehr ist, herabnehmen und nach der Façon Lit:b von Holtz einrichten...“⁴⁴.

Der Ostgiebel erhielt daraufhin die heute noch vorhandene schmucklose Ausbildung.

In seinem Bericht vom 24.4.1784 stellte der Stifteinnehmer Engelke auch Schäden an der „Bogendecke“ fest, Putzteile und Farbe fielen herunter⁴⁵. Er erkannte zwar die Grundursache der Risse nicht, schlug aber völlig richtig vor, zunächst die Aufschieblinge an der Dachtraufe durch längere zu ersetzen, damit nicht weiterhin Wasser eindringe. Die eigentliche Schadensquelle war die ungenügende Aufnahme der horizontal wirkenden Kräfte aus der massiven Decktonne und dem Dachstuhl, dem eine ausreichende Anzahl von Zugankern fehlte. Während der Konsistorial-Sekretär Brückmann die Ursachen 1785 richtig erkannt hatte⁴⁶, meinte sein Nachfolger F.A.L. Hellner den Grund in der ungenügenden Fundamentierung sehen zu müssen. Sein Vorschlag war daher, auf beiden Längsseiten je einen Strebepfeiler von außen vorzusetzen und innen die beschädigten Stuckteile ersatzlos abzunehmen. Er schrieb dazu:

„...Da nun diese an sich brav ausgeführte erhabene Verzierung nebst den Gemälden [...] nicht gehörig wieder repariert und befestigt werden kann, so muß obige Verzierung [...] herabgenommen werden, um das fernere Herabfallen derselben [...] zu [...] verhüten...“⁴⁷.

Sein Kostenanschlag über diese Maßnahme endete mit einem notwendigen Aufwand von etwas mehr als 783 Talern⁴⁸.

Die Finanzierung der insgesamt von Hellner aufgelisteten Mängel- und Schadensbeseitigung an Kirche, Küsterhaus, Friedhofsmauer und für ein neues Pfarrhaus erforderten nach seiner Schätzung die enorme Summe von 3343 Talern. Dieser Betrag überstieg alle finanziellen Möglichkeiten. Das erkannte auch das Konsistorium und schrieb:

„...Unter diesen Umständen gebietet die Noth-



Abb. 13: Kirche in Schloß Ricklingen · Kopf des Christus im Kanzelaltar, 1994

wendigkeit eine gänzliche Wiedervereinigung des Filial-Dorfes Ricklingen mit der Mutterkirche zu Horst und wird diese [...] dadurch erleichtert, daß das Dorf Ricklingen, wenngleich mit einer eigenen Kirche und Pfarre versehen, nie aufgehört hat, ein filial der nur eine halbe Stunde von da entlegenen und hinlänglich geräumigen Mutterkirche in Horst [zu] seyn...“⁴⁹.

Mit den eingesparten Gehältern für Pastor und Küster sollte die Kirche instand gesetzt werden. Die bereits 1821 verfügte Vakanz wurde verlängert, der Horster Pastor sollte abwechselnd in Horst und Schloß Ricklingen predigen⁵⁰. Die Verbindung mit Horst blieb bis 1855 bestehen, die Vakanz endete zwei Jahre später⁵¹.

Hellner überarbeitete seinen früheren Kostenanschlag und kam jetzt infolge vermehrter Schäden auf rund 1700 Taler für Kirche und Turm⁵². Inzwischen hatte er auch seine Meinung bezüglich der Schadensursache revidiert und war nun der Ansicht, die Kirche brauche einen neuen Dachstuhl, da der alte den Scheitel des Tonnengewölbes belaste und dieses dadurch auswiche. Doch die Kosten erschienen den Betroffenen nach wie vor zu hoch, und sie baten den Landbauverwalter Schuster um ein Gegengutachten⁵³. Dessen Meinung über die Ursache des Schadens war wieder eine andere. Er lehnte die Strebebfeiler ab; der Überhang der Wände nach außen sei mit etwa 11 cm zu gering, um den Bau von Strebebfeilern zu rechtfertigen.

Hellner versuchte, Schusters Aussage zu entkräften, indem er ihn mit mathematischen und statischen

Grundsätzen belehrte. Darüber hinaus führte er aus, daß die Außenmauern mit 3 1/2 Fuß zu schwach seien, um den Gewölbeschub aufnehmen zu können. In diesem viele Seiten langen Vermerk unterstrich er ausführlich die Richtigkeit seines Sicherungsvorschlages, daß nur durch den Anbau der äußeren Strebepfeiler weitere Schäden zu vermeiden seien⁵⁴. Er untermauerte dies durch eine statische Zeichnung. Um in der Sache weiterzukommen, bat das Konsistorium den Hofbaumeister Witting im Januar 1829 nochmals um ein Gutachten⁵⁵, das dieser dann sechs Monate später vorlegte⁵⁶. Darin führte er den statischen Sachverhalt richtig auf, indem er die Schäden am Gebäude allein dem Dachstuhl zuschob, der sich durch die Windbeanspruchung in seinen Verbindungspunkten gelöst hatte und dadurch mit Teilen seiner Last auf den Scheitel des Gewölbes drückte. Sein Rat war, den Dachstuhl schnellstens in Ordnung zu bringen, auf die Strebepfeiler und eisernen Zuganker quer durch die Kirche könne verzichtet werden. Obwohl Abrechnungsunterlagen nicht zu finden sind, ergibt eine Inaugenscheinnahme, daß der Dachstuhl folgerichtig saniert wurde.

Weil Dachstuhl und Gewölbe trotzdem immer in Bewegung blieben, zeigte sich die Notwendigkeit einer neuen statischen Sicherung im Jahre 1955. Dr. Schlüter aus Hannover wies das statische Verhalten mit modernen Methoden rechnerisch nach und stellte fest, daß die Sanierung des Dachstuhls 1829/30 den Einsturz des Gewölbes verhindert hatte. Da aber die Wände nicht imstande waren, den restlichen Gewölbeschub voll aufzunehmen,

wurden Stahlbetonklammern mit tiefgreifenden Verankerungen in den Außenwänden zusätzlich auf die Tonne betoniert. Seitdem sind keine Risse aufgetreten, die Besorgnis erregen könnten.

Die Arbeiten 1829/30 waren auch der Anlaß, den Innenraum durch den Maler Chr. Büttner renovieren zu lassen: „...Restauration der Deckengemälde, Stuck gereinigt und mit Kreide und Leim geweißt...“⁵⁷. In den Jahren 1959/60 und 1981 fanden weitere Innenrenovierungen statt, die aber den vorgefundenen Zustand beibehielten.

Aber nicht nur Turm und Ostgiebel erfuhren Veränderungen, sondern auch die Fenster und die gesamte Außenhaut. Während die Gebäudeecken, die beiden Portale und Sockel- und Hauptgesimse aus Naturstein bestehen, waren die Fensterlaibungen aus Sparsamkeitsgründen aus Putz hergestellt worden. Naturgemäß unterliegen diese einem größeren Verschleiß durch das Wetter. Demzufolge wurden sie mehrfach repariert und dabei verändert⁵⁸. Die heutigen gequadrerten Laibungen sind in dieser Form eine Erfindung von 1958⁵⁹. Ältere Fotos zeigen die Umrahmungen in Zement mit leichten Profilierungen, auf der Südseite ohne Schlußstein im Bogenscheitel, auf den anderen Seiten mit einem solchen. Die Ausbildung mit Schlußsteinen kommt der ursprünglichen Form am nächsten, denn in dieser Art hatte Braun 1749 die Fenster am Turm und am Kirchenschiff in seiner Bestandsaufnahme eingezeichnet. Der untere Teil des umlaufenden Hauptgesimses war ebenfalls 1694 aus Stuck aufgebracht worden, er wurde 1829/30 im Zuge der

Dachstuhlarbeiten wegen zu großer Schäden vollständig abgeschlagen und nicht wiederhergestellt⁶⁰. Die 1959 erfolgte Ergänzung des Traufgesimses auf seine ursprüngliche Höhe hätte auch auf den Turmbereich ausgedehnt werden müssen, um die Einheit von Schiff und Turm zu dokumentieren. Auf der Ostseite verlief bis 1959 noch ein schmales Mittelgesims zwischen dem unteren und oberen Fenster.

Aus älteren Berichten geht hervor, daß aus dem Turmmauerwerk die ausgewitterten Ziegelsteine herunterfielen. Diese Tatsache gibt zu den Vermutungen Anlaß, die Kirche habe zunächst unverputzt gestanden und der Kontrast zwischen dem roten Ziegelmauerwerk und den hellgrauen Gebäudeecken, Fenster- und Türumrahmungen sei gewollt. Diese Vorstellung resultiert aus der Tatsache, daß bereits 1828/29 ein rotgefärbter Putz aufgebracht wurde, der wohl die Tradition der roten Wandflächen aufnehmen sollte. Das Rezept dazu findet sich in der Kostenberechnung von Witting vom 18.12.1828⁶¹. Hellner gibt dazu folgende Anweisung:

„...darf zu den äußeren Maurerarbeiten kein Gips genommen werden, viel mehr ist der Mörtel zur Berappung aus einem Theil Kalk, einem Theil gereinigtem grobem Sand, einem Theil Ziegelmehl und einem Theil Hammerschlag zu bereiten...“⁶².

Aber bereits 1886 waren alle Wandflächen wieder in schlechtem Zustand. Sie wurden deshalb mit Zementmörtel verputzt und mit grauer Vitriolfarbe gestrichen⁶³. Der witterungsanfällige Außenputz

mußte 1904 auf der Turmwestseite wiederum ausgebessert und 1959 und 1981 in allen Bereichen erneuert werden.

Der Innenraum zeigt sich heute in einer so einheitlichen Struktur, daß man zwischenzeitliche Veränderungen gar nicht annehmen möchte. Trotzdem soll in einem kurzen Abriß einiges dazu berichtet werden. Beim Bau der Kirche 1694 wurde in Kirchenmitte ein großer Gestühlsblock mit zehn Reihen und seitlichen Zugängen für Frauen aufgestellt. Die Männer saßen in drei kurzen Reihen unter der Westempore und in jeweils einer Reihe entlang der Nord- und Südwand. Das Gestühl hatte Türen mit „kostbaren Zierrathen“. Die Gitterstühle im Altarbereich aus dem frühen 18. Jahrhundert wurden links von der Patronatsfamilie benutzt, auf der rechten Seite war der „Stand vors Amt“. Diese Platzordnung ließ den Männern wenig Raum, deshalb sollte für sie in den beiden Seitengängen eine weitere Reihe eingerichtet werden⁶⁴. Die Idee, die Kirche nach Osten zu verlängern, tauchte auf. Der Patron Jobst Friedrich Voigt versuchte, das Problem durch einen eigenen Vorschlag in den Griff zu bekommen. Er fertigte am 24.7.1751 eine Zeichnung an, in der er den Bestand und die Möglichkeit des Einbaus einer Empore auf der Nordseite eintrug⁶⁵. In weiteren Zeichnungen, die es in zwei Varianten von dem Sohn des Patrons Heinrich Conrad Voigt gibt⁶⁶, wurden nochmal Bestand und Abänderungen aufgezeigt. Danach hätten weitere 42 Plätze geschaffen werden können, die zum Teil hinter dem Altar, der Kanzel und der Orgel lagen. Die Seitengänge ganz zugunsten eines Mittelganges aufzuheben, um zu-

sätzlich 70 Plätze zu gewinnen, wurde erst nach 1786 durchgeführt, als eine Miete für die Sitzplätze in der Kirche gefordert wurde⁶⁷. Dadurch gelang es, 108 Plätze für Männer und 89 Plätze für Frauen einzurichten. Aber bevor das geschah, mußte Amtmann v. Alten klären, ob die Verzierungen an den Frauenständen aufgegeben werden könnten. Aus seinen Aktenvermerken geht hervor, daß vor jeder Sitzreihe ein Gitter war, das durch gedrechselte Stäbe mit einer darauf geleimten Leiste bestand. Dadurch könnten die „Frauens Leuthe“ weder den Altar noch den Prediger auf der Kanzel richtig sehen. Müßte er (der Amtmann)

„...darin sitzen, würde es mir vorkommen, als wann ich in einem Meisen Bauer säße...“⁶⁸.

Weiter heißt es:

„...Die [neuen] Stühle würden als dann braun, da dieses die Grund Farbe des Altars, der Cantzel und Prieche ist, ganz neu ausgemahlet. Die Kirche würde viel offener und freyer auch egalere werden, da jetzt die Frauens Stühle allein mit Verzierungen bekleidet, und dagegen die Manns Stühle, längst der Seite her, nur ganz einförmig und offen sind...“.

Da die Verzierungen nach Angabe des ortsansässigen Tischlers verwurmt waren, wurden sie ohne Zögern abgebaut. Der gestalterische Reichtum des Gestühls, der zum Gesamtraum von 1694 wunderbar harmonierte, wurde so zum Nachteil des Raum-

charakters leider aufgegeben. Die neuen Bänke wurden durch den Konsistorialbaumeister Conrad Wilhelm Hase 1882 nochmals verändert und 1979 in ihrer Sitzbequemlichkeit verbessert.

Durch C.W. Hase erlitt der Innenraum eine einschneidende Veränderung, die aber 1959 wieder rückgängig gemacht werden konnte. Anlaß war die Unbespielbarkeit der barocken Orgel über dem Altar. Um die gestalterische Einheit der Ostwand mit dem Kanzelaltar nicht zu zerstören, verlängerte Hase für eine neue Orgel der Firma Becker die Westempore und unterstützte sie durch zwei Säulen⁶⁹. Nach der Aufgabe dieser Orgel wurde das barocke Instrument nach 1959 zur Freude der Gemeinde wieder restauriert⁷⁰.

Der Stifter hatte die untere Turmhalle für sich und seine Nachkommen als Begräbnisplatz bestimmt. Mit der Zeit war dieser Zustand nicht mehr vertretbar, denn die Särge verfielen langsam. Mit Zustimmung der Familie Voigt wurde die Gruft im Sommer 1971⁷¹ geräumt und die 28 Innensärge an der Südwestecke des Friedhofes beigesetzt. Danach konnte die Turmhalle renoviert und als kleines Museum eingerichtet werden.

Die barocke Kirche zu Schloß Ricklingen hat in ihrer 300jährigen Geschichte manche Veränderungen hinnehmen müssen. Trotzdem ist sie ein einzigartiges und schätzenswertes Denkmal der Kirchenbaukunst des späten 17. Jahrhunderts.

Ausblick

Die Baugeschichte der alten Garbsener Kirchen endete mit dem Turmumbau in Altgarbsen im Jahre 1907. Seitdem wurden nur noch die nötigen Instandhaltungen am Äußeren und kleinere Umbauten in den Innenräumen durchgeführt. Seit der Entstehung des Denkmalschutzgedankens Mitte des letzten Jahrhunderts ist dieser weitgehend der Maßstab für die Bewahrung des überlieferten Kulturgutes geworden. Die letzten 100 Jahre haben also keine einschneidenden Veränderungen an den vier Kirchen hinterlassen, obwohl sie im Blick auf neue Gottesdienstverständnisse und technische Einrichtungen jeweils den neuen Verhältnissen angepaßt wurden.

Aus dem überkommenen Aktenmaterial lesen wir heraus, daß trotz der Einheit von Staat und Kirche einzelne Bürger genügend Selbstbewußtsein besaßen, um die Forderungen des Gemeinwesens gegenüber den Oberbehörden durchzusetzen. Von behördlicher Gewalt oder Willkür ist in Bezug auf Kirchenbau nie die Rede. Die Kirchenkommissare, das Konsistorium und das Geistliche- und Unterrichts-Ministerium haben immer versucht, auf gutlichem Wege Unstimmigkeiten und Mißverständnisse

zu beseitigen. Wie weit dies auch für die Doppelfunktion Pastor/Schulvorsteher und Küster/Schullehrer auf der Ortsebene galt, konnte hier nicht untersucht werden. Bis in die jüngste Zeit sind diese beiden Kulturträger die einzigen Institutionen dieser Art in unseren Dörfern gewesen.

Seit der Trennung von Staat und Kirche nach dem 1. Weltkrieg sind die Kirchengemeinden als Körperschaften öffentlichen Rechts allein für ihre Kirchengebäude verantwortlich. Sie unterliegen lediglich der Aufsicht der Kirchenkreise und des Landeskirchenamtes. Aufgrund des Staatsvertrages zwischen dem Land Niedersachsen und den Evangelischen Kirchen vom 19.3.1955/4.3.1965 trägt die Landeskirche zusammen mit ihren Gemeinden auch die alleinige Verantwortung für den Denkmalschutz der kirchlichen Gebäude. Diese Verantwortung hat mit dazu beigetragen, daß die Kirchen ihre historisch überlieferten Merkmale behielten und daß sie als geistliche und oftmals als bauliche Mittelpunkte auch künftig eine bedeutende Funktion wahrnehmen.

In einem zweite Heft wollen wir über die weitere Entwicklung in Garbsen und die nach 1945 errichteten Gotteshäuser berichten.

Anmerkungen

Einführung:

- ¹ Otte, H.: Zweckmäßig und kunstfertig. Die Entwicklung der kirchlichen Bauverwaltung bis zur Zeit Hellners. In: F.A.L. Hellner. Festschrift zur Erinnerung an seinen 200. Geburtstag. Hrsg. im Auftrage des Landeskirchenamtes der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers v. Amt für Bau- und Kunstpflege durch Ulfrid Müller. Hannover 1991.
- ² Im Bedarfsfalle schrieb das Konsistorium Becken- und Vorratskollekten in den Fürstentümern Calenberg, Grubenhagen, Göttingen und Lüneburg aus.

Die Kirche in Altgarbsen:

- ¹ PFA Garbsen A 511.
- ² ebenda.
- ³ HStA Hann 83 II 1840.
- ⁴ Kirchengemeindevorsteher.
- ⁵ wie Anm. 3, Gutachten v. 14.1.1843.
- ⁶ PFA Garbsen A 511, P. Baldenius, Mai 1843.
- ⁷ Calenberger Urkundenbuch, Tl. VI: Marienwerder. Hannover 1859, Nr. 25. Die Nennung als Gerboldessen 1163 hat keinen Bezug zur Baugeschichte.
- ⁸ ebenda, Nr. 30.
- ⁹ Eine Kapellengemeinde hat weniger Rechte als eine Kirche; sie ist nicht selbständig, sondern der (Mutter)Kirche zugeordnet.
- ¹⁰ Sudendorf: Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande. Hannover 1859 f., Tl. VI, Nr. 118. v. 15.4.1385. Das gleiche Schicksal erlitten die Gemeinden in Horst und Osterwald.
- ¹¹ HStA Hann 74 NRü 3176.
- ¹² ebenda.
- ¹³ HStA Hann 83 II 1839, Bericht v. 31.3.1730.
- ¹⁴ ebenda und Hann 74 NRü 3178.
- ¹⁵ wie Anm. 13.
- ¹⁶ Gemeint ist das Amt Ricklingen, welches zu dieser Zeit für die weltlichen Dinge zuständig war.
- ¹⁷ wie Anm. 14 sowie Hann 83 II 1839, Berichte v. 3.2.1730 und 22.3.1730.
- ¹⁸ wie Anm. 3, Bericht v. 14.1.1843.
- ¹⁹ Die Abmessungen der Kirche sind aus den von Hellner angegebenen Maßen für die neuen Fußschwelle ablesbar.
- ²⁰ Bei einem Kehrliegendach bilden die Sparren mit den Deckenbalken ein starres Dreieck.
- ²¹ Bei einem Pfettendach liegen die Sparren auf den in Längsrichtung verlaufenden Pfetten auf. Die Lasten des Daches werden senkrecht auf die star-

ken Deckenbalken abgeleitet, der Dachschub auf die Außenwände ist minimiert.

- ²² wie Anm. 3.
- ²³ Auch Hellner spricht davon, daß die Kirche aus zwei verschiedenen Zeiten stammt, siehe Zitat und Anm. 18.
- ²⁴ HStA Hann 74 NRü 3184.
- ²⁵ ebenda, Bericht v. 9.8.1843.
- ²⁶ wie Anm. 3, Konsistorium am 7.9.1843.
- ²⁷ wie Anm. 24, Verzeichnis v. 1.5.1844.
- ²⁸ ebenda, Protokoll v. 24.5.1844.
- ²⁹ wie Anm. 3, Bericht des Superintendenten v. 27.11.1844.
- ³⁰ ebenda, Ausschreibung v. 13.2.1844.
- ³¹ wie Anm. 1, Zusammenstellung v. 2.7.1847.
- ³² wie Anm. 3, Ministerium am 17.4.1847.
- ³³ ebenda, Klosterkammer am 29.10.1845.
- ³⁴ HStA Hann 83 II 1848, Konsistorium am 14.1.1847, Ministerium am 17.4.1847.
- ³⁵ wie Anm. 1, P. Baldenius, 7.3.1844.
- ³⁶ Flaches, der Wand aufliegendes Gliederungselement.
- ³⁷ Müller, Ulfrid: Die Kirchenbauten. In: Hellner Festschrift (wie Anm. 1/ Einführung).
- ³⁸ Archiv des Amtes für Bau- und Kunstpflege der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers (im folgenden: Archiv Bauamt).

Die Kirche in Horst:

- ¹ Calenberger Urkundenbuch, Tl. VI (wie Anm. 7/Altgarbsen), Nr. 87.
- ² Calenberger Urkundenbuch Tl. IX, Nr. 75.
- ³ Chronik der Schule in Horst ab 1866, Manuskript (Fotokopie).
- ⁴ wie Anm. 10/Altgarbsen.
- ⁵ HStA Hann 74 NRü 3292
- ⁶ Inschrift auf der Glocke und corpus bonorum v. 15.2.1734 im PFA Horst
- ⁷ wie Anm. 3.
- ⁸ PFA Horst A 500.
- ⁹ ut supra 2 dictum = wie unter 2 gesagt bzw. beschrieben.
- ¹⁰ Der hannoversche Fuß wurde mit 0,29-0,30 m angenommen.
- ¹¹ Vgl. hierzu die Bemerkungen über das Dach der Altgarbsener Kirche.
- ¹² F:B:L: = Fürstlich braunschweigisch-lüneburgischer (Amtmann).
- ¹³ Statistischer Vierteljahresbericht Hannover. Hannover 1983 (Sonderheft).
- ¹⁴ wie Anm. 5, die ersten drei Daten.
- ¹⁵ PFA Horst, Bericht an die Kirchenkommissare.
- ¹⁶ wie Anm 5.
- ¹⁷ HStA Hann 83 II 2677.
- ¹⁸ PFA Horst. Schilling war Maurermeister in Hannover.

- ¹⁹ Diese Zeichnung ist die Grundlage für die abgedruckte Rekonstruktion (s. Abb. 5).
- ²⁰ Da es in Schloß Ricklingen noch keine Kirche gab, mußte der Amtmann mit seiner Familie nach Horst zum Gottesdienst kommen.
- ²¹ Ähnliche Einraumkirchen mit vorgelagertem Turm sind noch in Resten in Bordenau, Hagen, Wilkenburg und im nördlichen Niedersachsen zu finden.
- ²² Ähnliche Chorhausanbauten stehen in Kirchhorst, Großburgwedel und in kleinerem Ausmaß in Esperke.
- ²³ wie Anm. 15 und 16.
- ²⁴ wie Anm. 17.
- ²⁵ ebenda, vier Bl. Zeichnungen und EphA Neustadt Spez. Horst 511, Kostenanschläge.
- ²⁶ EphA Neustadt Spez. Horst 511.
- ²⁷ wie Anm. 5, 8.3.1759.
- ²⁸ wie Anm. 26. Da die Anlagen nicht mehr vorhanden sind, ist nicht feststellbar, welchen Vorschlag das Konsistorium im Schreiben v. 22.6.1758 befürwortete.
- ²⁹ wie Anm. 5, 30.4.1759.
- ³⁰ wie Anm. 26, 30.8.1759.
- ³¹ wie Anm. 5, Bericht v. 25.5.1759 ohne Nomen.
- ³² wie Anm. 26, Extract aus den Akten den Horster Kirchbau betreffend 1756-1760, zusammengestellt von Sup. A.W. Lueder am 9.5.1777.
- ³³ wie Anm. 5.
- ³⁴ wie Anm. 5, Kontrakt v. 2.4.1759.
- ³⁵ wie Anm. 5.
- ³⁶ wie Anm. 26, Bericht und Kostenanschlag v. 30.5.1759.
- ³⁷ wie Anm. 26.
- ³⁸ Die Instandsetzung der Kirche war inzwischen nach den Vorschlägen des Maurermeisters Schilling begonnen worden.
- ³⁹ wie Anm 17, Abrechnung v. 26.10.1760.
- ⁴⁰ Ouvrier = Handwerker.
- ⁴¹ wie Anm. 17, Bericht v. 16.3.1777.
- ⁴² wie Anm. 17, 19.6.1777.
- ⁴³ wie Anm. 17, Bericht Dinglingers v. 30.8.1777.
- ⁴⁴ wie Anm. 26, 2 Grundrisse, 2 Querschnitte, Nordansicht.
- ⁴⁵ Als Beispiele sind die Kirchen in Helstorf und Kolenfeld zu nennen. Hier wichen schon nach kurzer Zeit die Außenwände unter dem Druck der Dachsparren aus. Teure Stützkonstruktionen waren nötig.
- ⁴⁶ wie Anm. 17, Dinglinger am 13.12.1777.
- ⁴⁷ PFA Horst A 510, lose Bl. ohne Datum 1780; das Richtfest war am 18.6.1779.
- ⁴⁸ wie Anm. 26, Vertrag v. 28.7.1780.
- ⁴⁹ Müller, Ulfrid: Die Gestaltung des einachsigen Kanzelaltares durch Johann Friedrich Blasius Ziesenis. In: Niederdt. Beitr. z. Kunstgeschichte, Hannover 1972.

- ⁵⁰ Von Dinglinger stammt auch die Kirche in Groß Goltern, die 1749 fertig wurde.
- ⁵¹ EphA Neustadt Spez. Horst, Hauptrechnung über den Kirchenbau v. 26.6.1778.
- ⁵² wie Anm. 26, Abrechnung v. 13.1.1781.
- ⁵³ EphA Neustadt Spez. Horst 51320, Aufstellung v. 5.5.1781.
- ⁵⁴ PFA Horst A 5027.
- ⁵⁵ Archiv Bauamt.
- ⁵⁶ HStA Hann 83 II 2676, Kostenanschlag v. 7.12.1833, Genehmigung v. 18.5.1835.
- ⁵⁷ PFA Horst A 51.
- ⁵⁸ PFA Horst A 5020.
- ⁵⁹ ebenda, 11.05.1857.
- ⁶⁰ ebenda.
- ⁶¹ Lebensdaten nach Kokkelink, Günther: Die Neugotik C.W. Hases - eine Spielform des Historismus. In: Hannoversche Geschichtsblätter 1968.
- ⁶² wie Anm. 58.
- ⁶³ ebenda.
- ⁶⁴ PFA Horst A 511, Plan zur Heizung.
- ⁶⁵ ebenda.
- ⁶⁶ ebenda.
- ⁶⁷ Archiv Bauamt.
- ⁶⁸ ebenda, 22.2.1959.
- ⁶⁹ ebenda (alle Daten).

Die Kirche in Osterwald:

- ¹ In der Nähe Osterwalds haben Schlackenreste gezeigt, daß u.a. hier der Raseneisenstein auch verhüttet wurde.
- ² Calenberger Urkundenbuch, Tl. IX. Hannover 1858, Nr. 14b.
- ³ Habel, E. u. F. Gröbel: Mittellateinisches Glossar. 1989: dominus = Herr, sacerdotis = Priester, plebanus = Pfarrer.
- ⁴ wie Anm. 10/Altgarbsen.
- ⁵ wie Anm. 2, Nr. 230. Hermann von Osterwald war Stifsherr zu Wunstorf und zugleich wohl auch Pfarrer in Osterwald.
- ⁶ Ergebnisse aus mittelalterlichen Lohnregesten der Stadt Hannover, mitgeteilt von Ober-Baurath Mithoff 1887: „...Ebenfalls 4 Pfund Pfennige für 2 Faß Bier für Hinrike Idensen, weil Osterwald durch Söldner in Brand gesteckt worden war...“
- ⁷ Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Band Niedersachsen-Bremen. 21960.
- ⁸ EphA Wunstorf Ib Spez. Osterwald 510.
- ⁹ HStA Hannover 13f Osterwald 7pk.
- ¹⁰ HStA Hann 83 II 4290, (Eingang 12.4.1736 im Konsistorium).
- ¹¹ HStA Hann 83 II 4270, (Eingang 11.3.1733 im Konsistorium).

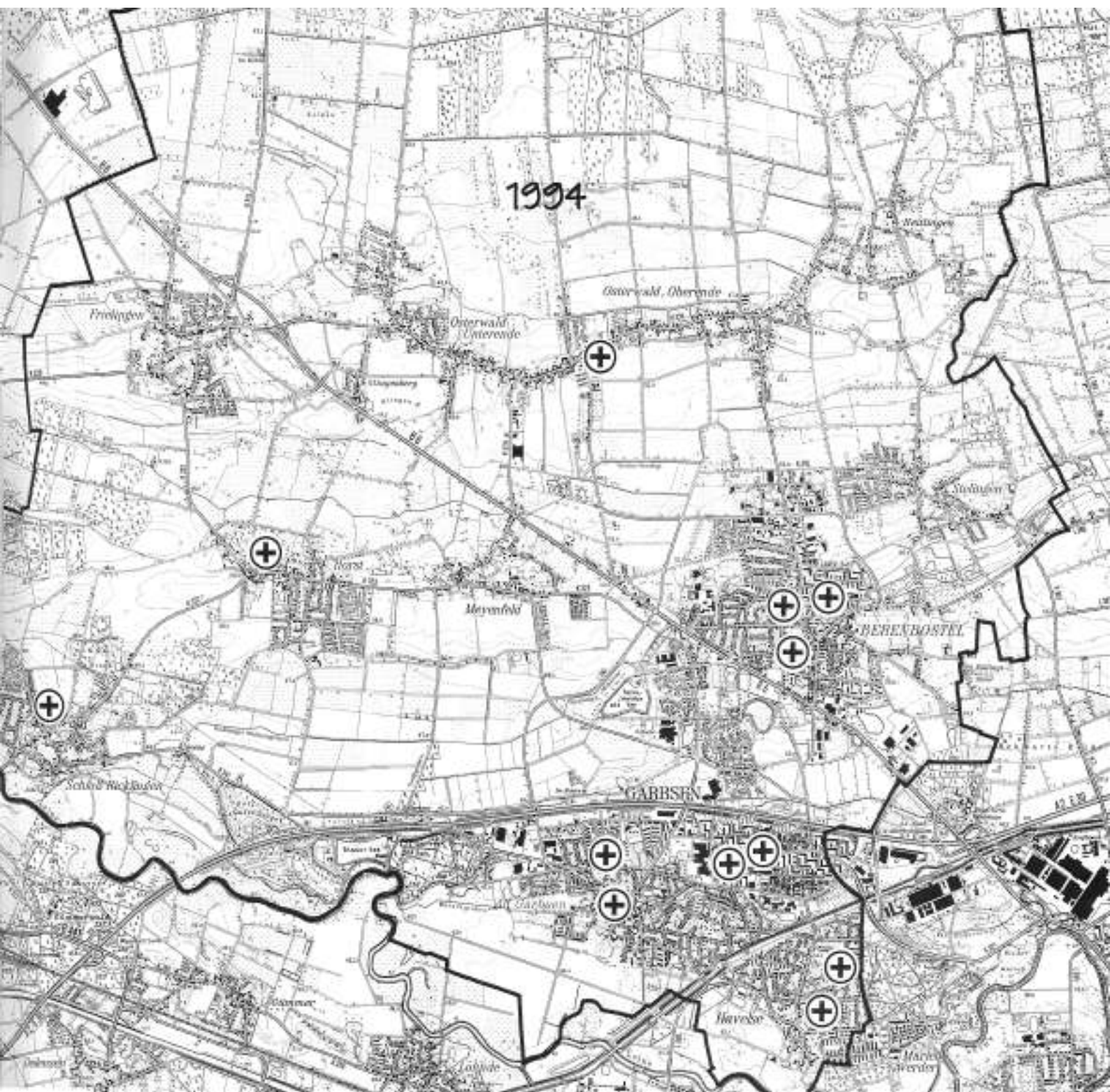
- ¹² confideriren = fest vertrauen.
- ¹³ Die Maße in Metern bei 1 Fuß = 0,294 m: 15,6 m lang, 6,08 m breit und 3,82 m hoch.
- ¹⁴ Unschicklichkeit.
- ¹⁵ Unbequemlichkeit.
- ¹⁶ angepaßt, eingepaßt.
- ¹⁷ Verbesserung.
- ¹⁸ beschlossen.
- ¹⁹ zitiert nach: Nöldecke, A. u.a. (Bearb.): Die Kunstdenkmale des Kreises Neustadt am Rübenberge. München/Berlin 1958.
- ²⁰ Die gotische 7 ähnelt einer gotischen 2.
- ²¹ In der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1781 ist südlich von Osterwald eine Ziegelei eingetragen.
- ²² Schuchardt, Carl: Die hannoverschen Bildhauer der Renaissance. Hannover 1909. Schuchardt beschreibt ausführlich die Arbeiten Kösters, der von 1649-1674 in Hannover lebte und dem wir die Bildwerke vom Leibnizhaus verdanken.
- ²³ ebenda, Nr. 156 (unbekannter Meister).
- ²⁴ ebenda. Schuchardt berichtet von einem Johann Arent Hoyer um 1663. An der Kirche in Horst ist ein Stein von 1715 mit Johan Hoyer signiert, und in Helstorf steht ebenfalls eine Grabstele, die den Bildhauernamen Hoyer trägt. Die Hoyers waren also eine über einen langen Zeitraum hinweg tätige Familie.
- ²⁵ HStA Hann 83 II 4270, Kostenanschlag v. 6.10.1736.
- ²⁶ ebenda, Konsistorium am 30.8.1736.
- ²⁷ HStA Hann 83 II 3564, Schreiben v. 8.10.1736 und 8.11.1736.
- ²⁸ wie Anm. 25.
- ²⁹ zitiert nach: Barock-Kirche Osterwald 1738-1988. Festschrift. Hrsg. von der Ev.-luth. Kirchengemeinde Osterwald. 1988.
- ³⁰ ebenda.
- ³¹ wie Anm. 25.
- ³² wie Anm. 25.
- ³³ wie Anm. 29 und 25 sowie EphA Wunstorff Spez. Osterwald 425, Kirchbauanleihe. Am 6.4.1740 waren 1500 Taler noch nicht gedeckt.
- ³⁴ Festschrift (wie Anm. 29).
- ³⁵ PFA Osterwald, Eintragung im Kirchenbuch.
- ³⁶ ebenda.
- ³⁷ wie Anm. 25, Schreiben v. 28.8.1745.
- ³⁸ EphA Wunstorff Spez. Osterwald 425, Briefe v. 3.9.1745 an die Pastoren in Horst, Ricklingen und Osterwald.
- ³⁹ wie Anm. 25, Schreiben v. 9.9.1745.
- ⁴⁰ Festschrift (wie Anm. 29), Schreiben Jahns an den Amtmann Kruse, 8.7.1746.
- ⁴¹ ebenda, Brief v. 14.7.1746.
- ⁴² ebenda, Pastor Währendorf an den Amtmann Kruse, 13.9.1746.

- ⁴³ ebenda, Brief v. 22.9.1746.
- ⁴⁴ EphA Wunstorff Spez. Osterwald 425, Brief v. 25.10.1746 an den Amtmann Meyer in Schloß Ricklingen.
- ⁴⁵ Festschrift (wie Anm. 29).
- ⁴⁶ Einige Kirchenbauten aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts seien hier genannt: Ilten 1724, Gifhorn 1733/34, Sehnde 1737, Kolenfeld 1747, Stadt Rehburg 1748, Goltern 1750/54, Kirchwehren 1753.
- ⁴⁷ wie Anm. 25, Bauabrechnung der Kirche v. 12.10.1745.
- ⁴⁸ HStA Hann 74 NRü 3564, Mai 1747.
- ⁴⁹ Kunstdenkmale (wie Anm. 19).
- ⁵⁰ Archiv Bauamt, Untersuchung von Reinhold Gonschior, 8.12.1986.
- ⁵¹ vgl. Kirche in Horst.
- ⁵² EphA Neustadt Spez. Osterwald 511, Kostenanschlag v. 22.1.1779, Konsistorium am 7.9.1779.
- ⁵³ EphA Neustadt Spez. Osterwald 5131, Schreiben v. 27.5.1783.
- ⁵⁴ wie Anm. 48, Vertrag v. 31.3.1826, Genehmigung v. 27.6.1826.
- ⁵⁵ wie Anm. 53, Kostenanschlag Meyer v. 1.3.1823.
- ⁵⁶ Archiv Bauamt, Vermerk v. 22.12.1967.
- ⁵⁷ wie Anm. 48, Bericht v. 16.8.1824.
- ⁵⁸ zitiert nach: Kunstdenkmale (wie Anm. 19).
- ⁵⁹ Alle Angaben: Archiv Bauamt.
- ⁶⁰ ebenda.

Die Kirche zu Schloß Ricklingen:

- ¹ tractiren = behandeln, beschäftigen, auch bewirten.
- ² indemnisieren = schadlos halten.
- ³ Redecker, J.H.: Historische Collectanea von der Königl. und Churfürstl. Residenz-Stadt Hannover, auch umhie liegenden uralten Grafschaften Lauenrode, Wunsdorff und Burgwedel, am 8. Julii An(n)o 1723 angefangen. Manuskript; hier zitiert nach: Hannoversche Geschichtsblätter, Bd. 2 (1908).
- ⁴ ebenda, S. 350.
- ⁵ Lebensdaten nach: Linnemeier, Bernd-Wilhelm, Das Amt Ricklingen und die Familie Voigt. Garbsen 1993 (= Schriftenreihe zur Stadtgeschichte, Heft 4).
- ⁶ Leyser, Polycarp: Encaenia Ricklingensia. Zur Einweihung der Kirche zu Ricklingen. Hannover 1694.
- ⁷ Jacobus Voigt errichtete für sich und seine Frau Catharina Brauns die an der Kirche in Horst angebaute Gruft 1681, seine Frau verstarb 1683.
- ⁸ Linnemeier (wie Anm. 5), S. 49, Anm. 192.
- ⁹ HStA Hann 74 NRü 3631, zitiert aus der Abschrift v. 21.12.1792.
- ¹⁰ Infolge des Westfälischen Friedens (1648) wurde das Fürstbistum Osnabrück seit 1650 im Wechsel von einem Katholiken und einem Lutheraner regiert.

- ¹¹ concediren = bestätigen, verbriefen.
- ¹² Das Geld wurde in der Kurfürstlichen Kammer auf Zinsen hinterlegt.
- ¹³ accidens = Anteile.
- ¹⁴ Die Pfarrstelle war von 1755-1763, 1785-1796 und 1821-1857 unbesetzt.
- ¹⁵ EphA Wunstorf KR 1 Schloß Ricklingen, 1695-1739.
- ¹⁶ ebenda.
- ¹⁷ inviolabel = inviolatus = unverletzt, unversehrt.
- ¹⁸ Dehio, G. (Begr.) u. E. Gall (Hrsg.): Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Bremen, Niedersachsen. München/Berlin 1992, S. 659.
- ¹⁹ In den Jahren 1863/64 nach Plänen von C.W. Hase in eine dreischiffige Hallenkirche umgewandelt. Die weitgespannte flachbogige Tonnendecke ist aber noch erhalten.
- ²⁰ Dehio (wie Anm. 18).
- ²¹ Daten nach: Tardito-Amerio, Rosalba: Italienische Architekten, Stukkatoren und Bauhandwerker der Barockzeit in den welfischen Landen und im Bistum Hildesheim. In: Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Histor. Klasse, 1968.
- ²² Freundliche Mitteilung von B.-W. Linnemeier, Brief v. 9.8.1993.
- ²³ Westermann, Herbert: Brand Westermann 1646-1716. In: Hannoversche Geschichtsblätter, NF, Bd. 28 (1974), S. 87.
- ²⁴ Tardito-Amerio (wie Anm. 21).
- ²⁵ Linnemeier, B.-W.: Ein Gut und sein Alltag. Neuhof an der Weser. Münster 1992 (= Beitr. z. Volkskultur in Nordwestdeutschland, Heft 78), S. 130.
- ²⁶ Archiv Bauamt, Briefe v. 18.8.1961 und 1.9.1961.
- ²⁷ Bleibaum, Friedrich: Bildschnitzerfamilien des Hannoverschen und Hildesheimischen Barocks. Straßburg 1924. Die genannten Werke wurden 1945 zerstört.
- ²⁸ HStA Hann 83 II 7203, Bericht des Patrons v. 20.7.1751. Er stützt sich wohl auf mündliche Überlieferung seines Vaters Jobst Friedrich Voigt, Amtmann in Westen.
- ²⁹ ebenda. Bericht v. 10.10.1747.
- ³⁰ Gutsarchiv Neuhof, Schlüsselburg Bestand Lahde 227, nicht namentl. gezeichnet (Kopie im PFA Schl. Ricklingen).
- ³¹ PFA Schl. Ricklingen, Plansammlung Bestand VII. Sie dienten als Vorlage für die abgedruckte Rekonstruktion (Abb. 11).
- ³² wie Anm. 30.
- ³³ wie Anm. 28.
- ³⁴ ebenda, beides Berichte des Patrons Heinrich Conrad Voigt.
- ³⁵ ebenda, zwei Berichte des Patrons Heinrich Conrad Voigt aus Westen; danach gaben er sowie seines „Bruders Söhne“ 500 Taler.
- ³⁶ wie Anm. 28, 21.7.1752. Dinglinger bekommt für die Reise nach Schloß Ricklingen und zurück ansehnliche Reisespesen in Höhe von 13 Talern und 12 Groschen.
- ³⁷ HStA Hann 83 II 4537, Bericht Engelkes v. 24.4.1754. Die herabfallenden Backsteine sind ein Hinweis darauf, daß der Turm unverputzt war.
- ³⁸ ebenda, Bericht der Kirchenkommissare v. 20.12.1788.
- ³⁹ ebenda, zwei undat. Pläne, Bericht v. 26.11.1792.
- ⁴⁰ HStA Hann 74 NRü 3635/36.
- ⁴¹ PFA Schl. Ricklingen, Kirchenrechnungsbuch. Zitiert nach: Bartels-Troja, H.: Rekonstruktion der Kirche zu Schloß Ricklingen. (Maschinenschriftlich, 21.9.1922).
- ⁴² HStA Hann 74 NRü 3635/36.
- ⁴³ ebenda und Kirchenrechnungsbuch. Zitiert nach: Kunstdenkmale (wie Anm. 19).
- ⁴⁴ wie Anm. 9.
- ⁴⁵ wie Anm. 38.
- ⁴⁶ ebenda, Bericht v. 31.5.1785.
- ⁴⁷ wie Anm. 40, Bericht v. 9.4.1824.
- ⁴⁸ wie Anm. 38, Kostenanschlag v. 15.6.1825.
- ⁴⁹ ebenda, Brief v. 8.9.1825.
- ⁵⁰ ebenda, Verfügungen v. 3.12.1827 und 8.7.1828 sowie undat. Vermerk von 1828 (wie Anm. 38).
- ⁵¹ HStA Hann 74 NRü 3640, Vergleich v. 4.4.1850, Regreß v. 6.9.1855.
- ⁵² wie Anm. 38, 29.10.1828.
- ⁵³ ebenda, 18.12.1828.
- ⁵⁴ wie Anm. 38, Pro Memoria v. 30.12.1828 und Schreiben Hellners an den Hauptmann der Artillerie Ludowieg, den er um ein mathematisches Gutachten bittet.
- ⁵⁵ ebenda, Konsistorium am 29.1.1829.
- ⁵⁶ ebenda, Gutachten und Kostenübersicht v. 21.6.1829.
- ⁵⁷ PFA Schl. Ricklingen Rep 1828 (Kirchenrechnungen), Rechnung v. 5.12.1830.
- ⁵⁸ So z.B. 1886 in Zementmörtel.
- ⁵⁹ Archiv Bauamt, Entwurfsskizze in den Akten.
- ⁶⁰ wie Anm. 38, Aktenvermerk Hellner v. 15.1.1829.
- ⁶¹ ebenda.
- ⁶² wie Anm. 57, Beleg Nr. 18, August 1829.
- ⁶³ PFA Schl. Ricklingen, Kostenanschlag v. 12.6.1886, Gutachten v. 17.9.1887.
- ⁶⁴ HStA Hann 83 II 7203, Brief des Jobst Friedrich Voigt v. 31.1.1750.
- ⁶⁵ ebenda, farbig angelegte Zeichnung.
- ⁶⁶ ebenda, zwei Bl. v. 6.12.1751.
- ⁶⁷ wie Anm. 38, Aktenvermerk des Amtmannes v. Alten v. 2.6.1786.
- ⁶⁸ ebenda, Aktenvermerk v. 12.1.1787.
- ⁶⁹ Kunstdenkmale (wie Anm. 19)
- ⁷⁰ Archiv Bauamt (verschiedene Schriftstücke).
- ⁷¹ Archiv Bauamt, Protokoll über Besichtigung der Totenkammer, 12.1.1971.



1994

+

+

+

+

+

+

+

+

+

+

+



Schriftenreihe zur Stadtgeschichte, Heft 5

Garbsen 1994 · ISSN 0940-0974 · ISBN 3-9802985-2-3